

**Mit Blick in
den Inhalt**

Auszug im Innenteil
des Prospekts



- Das praxisnahe und attraktive Geschichtsbuch für die Sekundarstufe II
- Inklusive eLehrmittel und sowie App mit Links zu audiovisuellen Quellen
- Zahlreiche Grafiken, Karten und Tabellen zur Orientierung

Der Sachtext führt die Lernenden durch die Ereignisse und Strukturen der Geschichte. Er ist leicht verständlich und gut gegliedert und eignet sich daher auch als Hausaufgabenlektüre.

Wer sein Smartphone mit der App «hep Plus» auf eine Seite mit AV-Link hält, wird automatisch auf das Audio- und Videomaterial weitergeleitet.

Boxen bieten Vertiefungen und zusätzliche Perspektiven: Erinnerungsboxen (hier) beschreiben den späteren Umgang mit den Ereignissen, Politboxen schlagen eine Brücke zur Staatskunde und Biografieboxen erzählen die Geschichten von interessanten Frauen und Männern.

Am Ende jedes Unterkapitel hat es unterschiedliche Textquellen und dazugehörige Aufgaben. Die Aufgaben regen dazu an, die Textquellen, aber auch den Sachtext, die Bilder und Statistiken, kritisch zu interpretieren.

Am Ende jedes Hauptkapitels bietet ein Artikel einer Historikerin oder eines Historikers eine zusätzliche Perspektive auf das Thema.

3.4 Die Schweiz im Zweiten Weltkrieg

Politik des Zusammenhaltes

Autoritär regierender Bundesrat

Bei Kriegsbeginn 1939 blieb die Schweiz neutral und mobilisierte die Armee. Rund 430000 Soldaten mussten einrücken. Das Parlament hatte in Erwartung des Krieges schon am 30. August den Waadtländer Henri Guisan zum General gewählt. Zudem übertrug das Parlament dem Bundesrat weitgehende Vollmachten, damit der Bundesrat in Eigenregie, ohne Beteiligung des Parlaments regieren konnte. Seine Beschlüsse legte der Bundesrat lediglich den wirtschaftlichen Interessenverbänden zur Stellungnahme vor, änderte sie allenfalls ab und setzte sie dann in Kraft.

Der Bundesrat schränkte die Pressefreiheit teilweise ein und verfügte mit dem einzigen staatlichen Radiosender sowie mit den Filmwochenschauen über Propaganda, von ihm kontrollierte Informations- und Propagandamittel.

Die «Willensnation»

Bei Kriegsausbruch war die Schweiz geeinter als noch während des ersten Weltkrieges. Der politische Graben zwischen der Linken und den Bürglichen war mit dem Kurswechsel der Sozialdemokratie bereits in der zweiten Hälfte der 1930er-Jahre weitgehend eingebettet worden. Und auch ein Graben zwischen den Sprachregionen konnte anders als im Ersten Weltkrieg

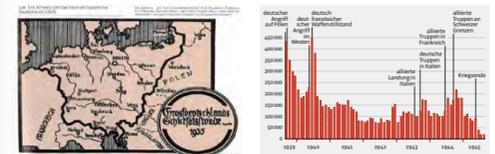
verhindert werden, etwa durch die Wahl des Generals aus dem französischsprachigen Landesteil. Schon im Februar 1938 war zudem Rätormässig zur vierten Landessprache erhoben worden. Diese neue nationale Einheit wurde an der Landesausstellung in Zürich (Landis) im Sommer 1939 zelebriert: Die Schweiz inszenierte sich dort als «Sonderfall» und «Willensnation», in Abgrenzung gegenüber der faschistischen Ideologie, die ihre Nation biologisch definierte, durch «Ritt und Boden» (vgl. Kapitel 2.7). Dieser beschworene «Landgeist» sollte helfen, die politische Landschaft der Schweiz zu stabilisieren und ihre Abwehrbereitschaft gegenüber den aggressiven Nachbarstaaten Deutschlands und Italiens zu festigen. Das gelang relativ gut, aber konnte doch nicht verhindern, dass besonders in der Deutschschweiz auch noch während dem Krieg eine gewisse Deutschlandfreundlichkeit nicht ungewöhnlich war und riesigen Fronten auch Männer gab, die sich freiwillig der Waffen-SS anschlossen. Mit der geistigen Landesverteidigung einher ging ebenfalls ein radikaler Antikommunismus, der den Zweite Weltkrieg überdauerte. Viele waren im Nachhinein der methoden – teilweise auch kommunistische Aktivitäten und Propaganda und somit die meisten Parteien links der Sozialdemokraten für die gesamte Dauer des Krieges verboten.

Die neue Sexualwissenschaft erforscht. Äusserlich zeigte sich dieser Aufbruch auch in dem Erscheinungsbild, und dem Freizeitverhalten der emanzipierten «Neuen Frau». Mit kurzen Haaren, kurzen Rock oder gar Hosen und Zigarette rauchend gingen die Frauen zur Arbeit. Und abends besuchten manche «Garçonn» auch Bars und Vergnügungslöke, wie dies bis zum Ersten Weltkrieg den Männern vorbehalten war.

In Berlin und anderen Grossstädten wurden trotz des Verbots der männlichen Homosexualität Nachkale für Schwule, Lesben und Transmenschen toleriert. Vieles war im Nachhinein der methoden – teilweise auch kommunistische Aktivitäten und Propaganda und somit die meisten Parteien links der Sozialdemokraten für die gesamte Dauer des Krieges verboten.

Sozialpolitische Lehren

Auch sozialpolitisch achtete der Bundesrat darauf, die Fehler des Ersten Weltkriegs nicht zu wiederholen. Nun



A38 Karte mit den möglichen Grenzen eines «Grossdeutschen Reiches» von 1935. Sie stammt von Karl Haushofer, deutscher Professor für Erdkunde, Nationalsozialist und Berater von Adolf Hitler.
A54 Mobilisierter Truppenbestand der Schweizer Armee 1939–1945.



A48 Fünf Freundinnen beim Zelten, 1938. In der Zwischenkriegszeit hatten mehr Menschen die Möglichkeit, Freizeitbeschäftigungen nachzugehen.
A45 Sportveranstaltungen und Spitzakt aller Art ziehen in den 20er Jahren ein grosses Publikum an. Hier ein Motorsportspiel in Berlin 1939, eine Art Fussball auf Motorrädern.

die neue Sexualwissenschaft erforscht. Äusserlich zeigte sich dieser Aufbruch auch in dem Erscheinungsbild, und dem Freizeitverhalten der emanzipierten «Neuen Frau». Mit kurzen Haaren, kurzen Rock oder gar Hosen und Zigarette rauchend gingen die Frauen zur Arbeit. Und abends besuchten manche «Garçonn» auch Bars und Vergnügungslöke, wie dies bis zum Ersten Weltkrieg den Männern vorbehalten war.



A51 Reinhold Niggli, Weissendorfsiedlung, um 1929. Die Siedlung in Stuttgart wurde 1927 im Bauhaus-Stil errichtet.
A52 Jeanne Mammen, «Sie regiert», um 1928.



A49 Fritz Langs «Metropolis» von 1927 gilt als erste Science Fiction Kinofilm.
A46 Walter Ruttmanns «Berlin. Die Sinfonie einer Stadt» zeigt einen Tag in Berlin der 20er-Jahre.
A47 Neben dem vor allem für Deutschland gebräuchlichen Adjektiv «golden» werden die 1920er Jahre im englischen und französischen Sprachraum oft als «wild», «roaring», «drillend», «stürmisch» oder «heiss» bezeichnet. Gemeint ist damit allorts der kulturelle und gesellschaftliche Aufbruch in der relativ kurzen wirtschaftlichen Blütezeit vor dem Black Thursday 1929. Wie Berlin erlebten auch andere weltliche Grossstädte wie New York, London, Wien und vor allem Paris einen Boom von Nacht- und Tanzclubs, eine Blütezeit von Musik, Kunst, Freizeit und Mode sowie gesellschaftliche Liberalisierungen. Aufgrund neuer Medien wie Film und Radio konnte sich erstmals eine amerikanisch-europäische Masskultur entwickeln. Auch in Berlin hörte man amerikanischen Jazz, auch in den USA interessierte man sich für Picassos Surrealismus, auch in Berlin wurde die afroamerikanische Tänzerin und Sängerin Josephine Baker zur ganz grossen Attraktion.

Das Scheitern der Weimarer Republik

Weltwirtschaftskrise
Ab 1929 rutschte die Weimarer Republik zunehmend tiefer in eine erneute politische und wirtschaftliche Krise. Die Weltwirtschaftskrise, die mit dem Börsensturz in den USA ihren Anfang genommen hatte, traf Deutschland mit voller Härte. Die deutsche Wirtschaft hatte wegen der Reparationszahlungen auf Pump funktioniert, und Deutschland hatte weltweit am meisten Schulden. Nun versiegte plötzlich der Kapitalstrom nach Deutschland, die ausländischen Kredite mit kurzen Laufzeiten wurden abgezogen. In Deutschland selbst fehlte es an finanziellen Reserven und internationale Hilfe gab es keine mehr. Die Folge waren mangelnde Liquidität und der Zusammenbruch vieler deutscher Banken. Daraus ergaben sich wiederum ein Rückgang der Produktion, Entlassungen, Konkurrenz und eine stark wachsende Arbeitslosigkeit. Grosse Teile der deutschen Bevölkerung gerieten in existenzielle Not: Schätzungen gehen davon aus, dass jede zweite Familie direkt von der Krise betroffen war. In der Folge sanken auch die Steuereinnahmen, während gleichzeitig die staatlichen Sozialausgaben stark anstiegen.

Seit 1928 regierte eine grosse Koalition mit fünf Parteien: die SPD, die liberale DDP, das Zentrum, die Bayerische Volkspartei und die nationalliberale DVP. Doch 1930 zerbrach dieses Parteienbündnis über der Frage, wie die stark beanspruchte und deshalb hoch verschuldete Arbeitslosenversicherung neu zu finanzieren sei. Am 27. März trat die Regierung deshalb zurück. Der Reichstag wurde aufgelöst und im September 1930 kam es zu Neuwahlen. Doch die verbreitete Hoffnung erfüllte sich damit nicht, dass sich eine stabile Mehrheit bilden würde.

Der Begriff der «goldenen Zwanziger» wird in der Forschung oft auch kritisch gesehen. Der Begriff ist zeitlich unscharf: Die eigentliche «Blütezeit» begann in den meisten Städten erst ab ca. 1924 und endete mit der Weltwirtschaftskrise 1929. Damit droht vergessen zu gehen, dass die 20er Jahre vor allem in ihrer ersten Hälfte stark von wirtschaftlichen Schwierigkeiten und sozialen Kämpfen geprägt waren und dass grosse Teile der während der «goldenen Zwanziger» populären Kultur schon in den beiden vorangegangenen Jahrzehnten entstanden. Zudem erweckt der Begriff den Eindruck, dass der Aufbruch einen grossen Teil der jeweiligen Bevölkerungen erfasste. Tatsächlich war er aber fast nur ein städtisches Phänomen.



A48 Teil zieht die zwei fehlbaren germanophilen Obersten zur Rechenschaft für die Befleckung der Schweizer Fahnen die Befleckung der Neutralität.
A49 Der Protest der Kriegswächter: «Man kann uns doch nicht ganz am Hunger zugrunde gehen lassen!»

graben ab, denn der soziale Graben dominierte nun die politische Diskussion.
In ihrem Manifest hielt die Zimmerwalder Konferenz fest, dass sie die weiteren Kriegsbestrebungen in den jeweiligen Ländern verurteilt und deshalb der «Bürgerfrieden» mit den bürgerlichen Regierungen aufzubrechen sei. Die Teilnehmenden forderten Frieden und die Bekämpfung sozialer und wirtschaftlicher Ungerechtigkeiten. Daneben vertraten sie unterschiedliche, zum Teil unvereinbare Positionen. Der Mehrheit ging es vor allem darum, ein Ende des Krieges herbeizuführen. Die Minderheit um Lenin dagegen wollte einen revolutionären Umsturz vorbereiten, denn sie sah den eigentlichen Grund für den Krieg in der Herrschaft des Bürgertums, in der Herrschaft des Kapitalismus. Das Manifest der Zimmerwalder Konferenz fand international grosse Beachtung. Es kam noch zu zwei Folgekonferenzen: 1916 in Kiental und 1917 in Stockholm. Die Bedeutung dieser Bewegung nahm jedoch unter anderem wegen der internen Differenzen ab.

Kulturtipps
Literatur
Robert Lustenberger und Oskar Fortmann: La petite Gilberte de Courgenay, 1915/1916. Ein Soldatenlied über eine Schweizer Kellnerin, welche Tausende von Soldaten und Offizieren im Dorf Courgenay neben einem Grossmilitärparken bewirtete. 1914 kam im Zeichen der «gesungenen Landesverteidigung» auch ein Spielfilm über die Kellnerin heraus: AV.
Karl Kraus: Die letzten Tage der Menschheit, 1915–22. In dem Andriegedrama treten hunderte von realen und fiktiven Personen in über 200 grotesken Szenen auf.
Film
Sam Mendes: 1917, 2019. Der mehrfach Oskar gekrönte Kinofilm begleitet in Echtzeit zwei britische Soldaten an der Westfront. Er vermittelt einen Eindruck für die Sinnlosigkeit der Grabenkämpfe.

1.2 Textquellen und Aufgaben

16 In Flanders Fields

Das Massensterben, die vielen Opfer und die Frage nach dem Sinn des Krieges beschäftigte Künstler und Intellektuelle weltweit. Das Gedicht «In Flanders Fields» war schon zu Kriegszeiten berühmt und gehört inzwischen zum Kanon der englischsprachigen Gedichte. Verfasst wurde es im Mai 1915 vom kanadischen Sanitätsoffizier John Akedander McCrae (1872–1938) während seines Dienstes an der Westfront, nachdem sein Freund bei einem Granateneingriff bei Ypern gefallen war.

In Flanders fields the poppies blow
Between the crosses, row on row,
That mark our place, and in the sky
The larks, still bravely singing, fly
Scarce heard amid the guns below.

We are the Dead. Short days ago
We lived, felt dawn, saw sunset glow,
Loved and were loved, and now we lie
In Flanders fields.

Take up our quarrel with the foe:
To you from falling hands we throw
The torch; be yours to hold it high.
If ye break faith with us who die,
We shall not sleep, though poppies grow
In Flanders fields.

17 Feldpost – Briefe eines Kriegsfreiwilligen

Der Soldat Karl Haug teilt als Funker an der Westfront. Der Elässer meldete sich 1916 als Siebzehnjähriger freiwillig zum Dienst beim deutschen Heer und wurde in München für die Armee ausgebildet.

a) Karl Haug schreibt einem Freund, 28. März 1917, in Nordfrankreich, bei Arras

Lieber alter Freund!
Du wirst bereits wissen, dass ich schon seit 3 Wochen im Feld, oder besser auf dem Weg dorthin bin! Das waren bewegte Wochen seit unserer Abreise von München. [...] Es folgte eine 5 tägige Zugfahrt durch Belgien und Frankreich bis wir in unseren Quartieren landeten ungefähr 10–15 Kilometer hinter der Artoisfront. Wir waren alle selig endlich und wieder festen Boden unter den Füssen zu haben eine Gegend, die bis zum Zerreißen gespannt ist! [...] Viele Grässe und Kisse euer K. Haug

Beide Briefe stammen aus dem Nachlass der Familie Haug. Transkription: Leon Krüger.

Mahlzeit. Um 3 Uhr Nachts mussten wir schon wieder weiter, diesmal in Stellung bis dicht vor Arras! Na besonders schön war das Vergnügen nicht. Zum Glück haben wir die Engländer nicht gesehen, sonst wärs uns übel ergangen mit unseren Apparaten auf dem Buckel! [...] Überhaupt kann sich einer, der es nicht mitmacht, das Leben eines Soldaten im Felde mit allen Freuden und Leiden richtig vorstellen! Ich sage: neun Tausendmal nein! Denn dieses Leben ist so ganz anders als das Leben zu Hause, dass ich oft mich fragen muss: Bist du, der noch vor 4 Monaten ins Militär ging, sich wälzend in der Gelähmtheit und sich den Kopf zerbrechend über unlösbaren Rätseln, bist du noch der selbe, der jetzt in schmerzigen Kittel in dreckerige Wäsche, oft tagelang ungewaschen seine anderen Sorgen kennt, als die des Essens. [...] Das Leben des Soldaten ist für die Gegenwart berechnet und nur aus diesem Umstände verständlich! Ihm gilt Vergangenheit und Zukunft nicht's, die Gegenwart alles. Daraus erklärt sich vieles, vieles: z. B. dass Soldaten trotz Tod und Teufel gut gelaut sind.

Liebe Eltern
Heute habe ich von 4–8 Stationsdienst! Da der Betrieb gleich Null und eingefroren ist, will ich euch etwas schreiben! Also: es geht mir hier direkt hinter einem der blutigsten Kampfplätzen sehr, sehr gut! Für einen gewöhnlichen Soldaten im Krieg habe ich ein grossartiges Leben. Wenn ich nicht mag, brauche ich den ganzen Tag nicht aus dem warmen Zimmer, höchstens zum Essen holen [...] Und wenn draussen regnet, schneit und schiesst, wie gem'ten, fühlt man sich ganz heimlich hier. Schade, dass die Küche bei der wir bis jetzt das Essen halten, fort gekommen ist. Das hat die Folge, dass wir heute den ganzen Tag nichts zu futtern bekommen. Jedenfalls muss der unsere Rest drin glauben. Zeit ist, dass wir bald Verbindung mit der Heimat bekommen, denn nur wenige haben etwas zurück behalten. Ich habe noch 2 Büchsen Sardinen, zwei Tafeln Schokolade und ein wenig Zucker [...]

Sehr gespannt bin ich auf die Befehle von München. [...] Sie wird ständig verkindet und doch nirgends Anzeichen davon! Hoffentlich bringt uns uns Frieden! Denn mir kommt die Lage vor wie eine Gengensche, die bis zum Zerreißen gespannt ist! [...] Viele Grässe und Kisse euer K. Haug

1 Einblick in die Forschung

Neue Fragen zum «Grossen Krieg»

von Jakob Tanner

In den Überblicksstudien zum Ersten Weltkrieg zeichnen sich gegenüber dem bisherigen Erkenntnisstand wichtige Verschiebungen ab.

«Wie-Fragen» statt «Warum-Fragen»

Zum einen wird die Schuldfrage zurückgedrängt zugunsten eines komplexeren Verständnisses der Abläufe und Entscheidungsmechanismen, die eine lokale Krise in einen Weltkrieg transformiert haben. Die moralisierende «Warum-Frage» soll ersetzt werden durch eine analytische «Wie-Frage». Christopher Clark bezeichnet die damaligen Entscheidungsträger als «Schlafwandler» – wachsam, aber blind, von Alpträumen geplagt, aber unfähig, die Realität der Grauel zu erkennen, die sie in Kürze in die Welt setzen sollten.

Historiker wie Alan Kramer oder Oliver Janz versuchen, das «Wie» stärker auf das «Warum» zu beziehen. Auch von dieser Seite wird die allgemeine Unsicherheit, Ungewissheit und Offenheit der Entwicklung vor 1914 betont. Imperialismus, Militarismus und Aufrüstung mündeten nicht zwangsläufig in einem mörderischen Weltkrieg ein. Clark ist zu zustimmen, dass die deterministische «Illusion eines ständig wachsenden Kausaldrucks» das «komplexe Ereignis» des Kriegsausbruchs nicht erklären kann. Analytisch angemessener als eine Kritik an Kausalitäten ist allerdings ein Erklärungsansatz, der mit Wahrscheinlichkeiten operiert. Es gab kapitalistische Profitinteressen, imperialistische Weltmachtsaspirationen, expansive Mitteleuropaprojekte, sozialintegrative Aussegregation, einen Kult der Offensive und – von besonderer Wichtigkeit – zunehmend aggressive Kriegspläne sowie eigenständige Propagandamasschineren, welche den von vielen befürchteten Weltkrieg in den Jahren vor 1914 immer wahrscheinlicher werden liessen.

Eine «pure Sinnlosigkeit»
Zum anderen wird heute die «Sinnfrage» neu und kontrovers diskutiert. Der Erste Weltkrieg war kein «gerechter Krieg» (wie der Zweite Weltkrieg aus der Sicht der Alliierten), er war, wie der britische Historiker Niall Ferguson schrieb, ein «falscher Krieg», der kein einziges der Probleme, um derenwillig er geführt wurde, lösen konnte. Anstatt der Krieg zu sein, der nach einem Wort des US-amerikanischen Präsidenten Wilson dazu dienen sollte, «alle Kriege zu beenden», markierte er den Auftakt eines Katastrophenzeitalters. Zugleich entfaltete er



Jakob Tanner ist emeritierter Professor für Schweizer Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Universität Zürich. Sein 2015 Buch Geschichte der Schweiz im 20. Jahrhundert ist bereits zu einem Standardwerk geworden. Tanner war auch Mitglied der Berger-Kommission.

Zahlreiche Grafiken, Statistiken, Übersichtstabellen und Karten unterstützen den Sachtext, bieten Orientierung und zusätzliches Material für Bearbeitung im Unterricht.

Die vielen Fotografien und Bilder bieten Abwechslung, illustrieren den Text und liefern Stoff für Diskussionen.

Nach jedem Unterkapitel gibt es Tipps für Romane, Comics, Filme, Serien und Musik, die eine ausser-schulische Herangehensweise an Geschichte ermöglichen.



Thomas Notz,
Walter Frey (Hrsg.)

Geschichte fürs Gymnasium | Band 3

1914 bis heute

1. Auflage 2021
ca. 500 Seiten,
Broschur, inkl. eLehrmittel
ISBN 978-3-0355-1338-7
ca. CHF 59.-

Erscheint im Juni 2021

hep-verlag.ch/gfg-3

Das praxisnahe und attraktive Geschichtsbuch für die Sekundarstufe II zeigt, was in den vergangenen 110 Jahren passiert ist, und setzt sich mit den jeweils wichtigen und immer noch aktuellen Zeitfragen auseinander.

Die Schülerinnen und Schüler erarbeiten sich den Überblick über das 20. Jahrhundert und erkunden die grossen Zusammenhänge: zwischen der Schweiz und der Welt, zwischen Politik und Gesellschaft, zwischen Demokratie und Diktatur, zwischen Krieg und Frieden, zwischen Vergangenheit und Zukunft. Weil erst verschiedene Zugänge eine tiefe Auseinandersetzung mit Geschichte ermöglichen, enthält dieses Buch neben Sachtexten und Textquellen auch vielfältiges Bildmaterial, beispielhafte Lebensgeschichten und charakteristische Zeitobjekte. Zudem helfen Grafiken, Karten, Tabellen und ein Lexikon die Orientierung zu wahren, und es gibt Tipps für Romane, Comics, Filme und Serien, die einen noch tiefer in diese Zeit eintauchen lassen.

Inhalt Band 3

- Kapitel 1: Der Erste Weltkrieg (1914–1918)
- Kapitel 2: Die Zwischenkriegszeit (1918–1938)
- Kapitel 3: Der Zweite Weltkrieg (1939–1945)
- Kapitel 4: Das Zeitalter des Kalten Kriegs (1945–1991)
- Kapitel 5: Die multipolare Welt (1991–heute)

Haben wir Ihr Interesse geweckt?

Dann melden Sie sich für eine Kurzpräsentation
via Zoom mit anschliessender Fragerunde an:

- Mittwoch, 24. März 2021, 13.30 Uhr
- Montag, 19. April 2021, 17.30 Uhr

Anmeldungen unter: hep-verlag.ch/kurzpraesentation-geschichte

*«In der Geschichtswissenschaft wird seit längerer Zeit gefordert,
Geschichte globaler zu denken und auch globaler darzustellen.
Gleichzeitig setzt sich in der Geschichtsdidaktik das Paradigma durch,
dass die Förderung des historischen Lernens im Zentrum des Unterrichts
stehen soll. Diesen beiden Entwicklungen will die neue Lehrmittelreihe
«Geschichte fürs Gymnasium» gerecht werden.»*

Walter Frey, Herausgeber



Thomas Notz, Walter Frey (Hrsg.)
**Geschichte fürs
Gymnasium | Band 2**
1450 bis 1914

ISBN 978-3-0355-1944-0

Vorschau Inhalt Band 2

Frühe Neuzeit bis Erster Weltkrieg

- Beginn der Frühen Neuzeit (1450–1650)
- Alteuropa im Umbruch (1650–1780)
- Die Atlantischen Revolutionen (1760–1815)
- Industrialisierung und soziale Frage (1750–1914)
- Nationalismus und internationale Politik (1815–1914)

In Vorbereitung auf Frühjahr 2022



Thomas Notz, Walter Frey (Hrsg.)
**Geschichte fürs
Gymnasium | Band 1**
Steinzeit bis 1450

ISBN 978-3-0355-1945-7

Vorschau Inhalt Band 1

Steinzeit bis 1450

- Steinzeit
- Frühe Hochkulturen
- Griechische Antike
- Römische Antike
- Die asiatische, afrikanische, ozeanische und amerikanische Welt um 500 n.Chr.
- Frühmittelalter (500–1000)
- Hochmittelalter (1000–1250)
- Die Formung des Islamischen Raumes
- Spätmittelalter (1250–1450)
- Die asiatische, afrikanische, ozeanische und amerikanische Welt um 1450

In Vorbereitung auf Frühjahr 2023